Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags: bis Mittags 12 Uhr Marienstraße 13; in Neustadt: Buchdruckerei von Joh. Päßler, gr. Klostergasse 5. Anzeigen in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 19,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 365. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Sonnabend, 31. December 1870.

Mit dem 1. Januar 1871

beginnt das erste Quartals-Abonnement auf die „Dresdner Nachrichten." Für Dresden abonnirt man à 20 Ngr. in der Expedition, Marienstraße 13; auswärtige Abonnenten wollen gefälligst die Pränumeration beim nächstgelegenen Postamte möglichst jetzt schon bewirken, damit die Postbestellung rechtzeitig in unsere Hände gelangt und wir in den Stand gesetzt sind, für ununterbrochene Lieferung, resp. Neulieferung besorgt zu sein.

Expedition der Dresdner Nachrichten.

Dresden, 31. December.

— Der Kirchen- und Schulrath Dr. Zapff in Zwickau hat das Ritterkreuz, der Kirchner und zweite Mädchenlehrer Friedrich Gotthelf Huhn in Mügeln die goldene Medaille und der Ortsrichter Karl August Weidhaas in Wohlbach die silberne Medaille des Verdienstordens erhalten.

— Der zeitherige Gerichtsamtmann zu Gottleuba Karl Gustav Quenzel ist zum Gerichtsamtmann bei dem Gerichtsamte Großschönau ernannt worden.

— Als Kanzleichef Seiner Excellenz des Gouverneurs von Versailles, General von Fabrice, wird sich der Geh. Kanzlist im Ministerium des Auswärtigen, Fischer, nach Versailles begeben.

— Vorgestern früh, bei Ankunft eines Zuges gefangener Franzosen in Leipzig, entlud sich, durch einen noch nicht genau constatirten Umstand, das Gewehr eines mit zur Bedeckung commandirten preuß. Soldaten. Leider soll durch die Kugel ein Gefangener leicht an der Hüfte verwundet, ein Anderer hingegen, dem selbige durch den Kopf gegangen, getödtet worden sein.

— Der nachfolgende Brief, welcher von einem Soldaten des 107. Regiments, der schon vor 10 Jahren als Tambour in die preußische Armee trat und deshalb jetzt durch einen Brief seiner Mutter die Vorwürfe seines Vaters, eines Eisenbahnarbeiters auf Bahnhof Würzen, erhielt, als Antwort darauf geschrieben wurde, verdient wohl, wegen seines Inhalts in größeren Kreisen bekannt zu werden: „Villevande, am 11. December 1870. Lieber Vater! Auf den Brief, welchen mir die Mutter schrieb, fühle ich mich gedrungen, Ihnen sofort wieder zu schreiben. Daß ich gesund und munter bin, hatte ich Ihnen im vorigen Briefe geschrieben, und daß wir von dem schlechtesten Punkte abgelöst sind und wenn wir ja wieder auf Vorposten kommen, möglichst geschont werden sollen, wo möglich aber gar nicht wieder ins Gefecht kommen, hatte ich wohl auch geschrieben, deshalb brauchen Sie sich im Geringsten keine Gedanken zu machen, auch war es ja Ihre Pflicht, mich wählen zu lassen, denn des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Denken Sie sich doch hinein in unsere Lage, schämen müßte ich mich, wenn ich feig zurückgeblieben wäre. Glauben Sie mir, es ist ein schöner Gedanke, für's Vaterland zu streiten, und wenn es Gott beschlossen hat, zu sterben. Wie werden die Gefallenen von uns verehrt, wie werden die verwundet Gewesenen von uns aufgenommen, und mit welcher Freude kehren sie zu uns freiwillig zurück — sollen wir diesen nachstehen? Und nicht nur das deutsche Volk, nein, auch Frankreichs Söhne sind in dieser Beziehung zu loben, wenn auch ihre Hartnäckigkeit und Rohheit im Gefecht zu tadeln ist. Sie finden da in der Mobilgarde und unter den Freischaaren selbst Greise, aber fast auch Kinder, wenn man 15—16jährige Burschen so nennen darf, und wie trotzig sehen diese uns in die Augen, wie trotzig sieht uns hier jeder Bauer an, wenn er sagen kann, ich habe einen Sohn bei den Soldaten. Wollen Sie vielleicht als deutscher Bürger diesen Franzosen nachstehen? Wir müßten uns vor uns selber schämen, wenn wir uns wollten Vorwürfe machen, darum machen Sie sich andere Gedanken, und wenn Sie Liebe zu Ihrem Sohne haben, so haben Sie auch Liebe zu Ihrem Vaterlande, wie Ihr Sohn Liebe zu seinem Vaterlande hat und gern bereit ist, sein Leben zu opfern, wenn es ihm bestimmt sein sollte. Sie müßten sich doch selbst sagen, wenn es von anderen Leuten heißt: B.'n sein Sohn hat auch's Kanonenfieber gehabt, er hat sich krank gestellt und ist heim geblieben — es war nicht recht von ihm, daß er dageblieben ist; ja stolz sollten Sie darauf sein, sagen zu können, ich habe auch einen Sohn in Frankreich. Nun, lieber Vater, wissen Sie meine Meinung, und ich hoffe, Sie werden mir nicht nachstehen wollen; ich glaube auch, daß die Liebe zu Ihrem Kinde etwas dazu beitragen mag, aber bei solchen Gelegenheiten muß Alles schwinden; denken Sie an Tell, dieser Schweizer mußte seinem Sohne einen Apfel vom Kopfe schießen und hat nicht davor gezittert. Nehmen Sie mir es aber ja nicht übel, denn es soll im Geringsten kein Vorwurf sein, und es zeigt von großer Liebe zu mir, auch ich freue mich darüber, aber wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen, so denken Sie von nun an anders von mir; glauben Sie sicher, ich werde mein Schicksal nicht herausfordern, denn Gott hat mich bis hierher beschützt und wird auch weiter helfen. In der Hoffnung, daß Sie sich keine solchen Gedanken mehr machen, verbleibe ich Ihr Sie herzlich liebender Sohn Robert."

— Die Kamenzer sind keineswegs in patriotischer Thätigkeit zurückgeblieben. Schon bei Beginn des Krieges constituirte sich ein eigenes Comité zu einem Hilfsverein für die Hinterlassenen der im Felde befindlichen Soldaten aus Kamenz. Dieser Verein versorgt 39 Frauen mit 60 Kindern mit wöchentlich 10, resp. 5 Ngr., theilt aber außerdem noch Holz, Reisig, Kartoffeln 2c. aus. Ebenso wirkt er für Zweige des Albert- und internationalen Hilfsvereins, aus deren widerholt erschienenen Quittungen die größte Opferfreudigkeit des ganzen Kamenzer Rayons zu erkennen ist. Dabei ist aber auch nicht unterlassen worden, das patriotische Gefühl der Bewohner zu beleben und zu steigern, indem die beiden Vereine „Sängerbund" und „Liederkranz", gleichwie in Dresden, patriotische Liederabende und gemeinschaftliche Concerte veranstalteten, in denen das tapfere Heer und seine ruhmreichen Führer gefeiert wurden. Durch eine von Seiten des „Liederkranz" arrangirte Verloosung konnten dem Hilfs- und dem Albertsvereine je 270 Thaler überantwortet werden. Alle Kamenzer Vereine, auch die Gewerbtreibenden, Kaufleute, namentlich aber die Frauen und Jungfrauen betheiligten sich daran, indem sie ansehnliche Verloosungsgegenstände beisteuerten. Selbst die umwohnenden Rittergüter- und Gutsherrschaften schlossen sich diesem edlen Unternehmen an. Die Lehrer der Stadt rasten nicht, die Jugend im patriotischen Feuer zu bestärken, was sich namentlich am Geburtsfest Sr. Maj. des Königs herausstellte. Der „Sängerbund" erfreut sich eines werthen Erinnerungszeichens in der Form eines Antwortschreibens des Kronprinzen Albert, das auf ein Begrüßungstelegramm nach der Schlacht bei Sedan erfolgte. Die Beethovenfeier bekundete auch den Kunstsinn der Bewohner, indem Tonwerke des großen Meisters zur Aufführung gelangten, wie „Adelaide, „die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" 2c. „Adelaide" wurde von Herrn Lehrer Büttner meisterhaft gesungen, während unter Direction des Herrn Organist Rade das Musikcorps eine Ouverture und die C-moll-Symfonie trefflich vortrug. Ein von Herrn Archidiaconus Schwarz gedichteter Prolog hob die bedeutungsvolle Feier noch mehr, in beredter Weise gab Herr Cantor Stephan ein farbenreiches Lebensbild Beethovens. Der Reinertrag dieser Feier war für eine Christbescheerung an die Pfleglinge der Klein-Kinder-Bewahranstalt bestimmt, die im Rathhaussaale stattfand. Das Alles liefert doch gewiß ein erfreuliches Zeichen von der liebevollen Thätigkeit einer Provinzialstadt.

— Wenn die Dresdner Liedertafel in ihren achtungswerthen Bestrebungen schon längst von der Wahrheit durchdrungen war: daß das Wesen und die Wirkung des mehrstimmigen Männergesanges tiefer in den begrenzten Formen einer edleren Geselligkeit, als in der Oeffentlichkeit des großen Concertsaales wurzeln, so ließ sie der Drang der jetzigen Zeit dennoch davon absehen und zwar zum Besten der Wohlthätigkeit. In diesem Sinn feierte die Liedertafel vorgestern Abend im großen Saale des Gewerbehauses ihren achten patriotischen Liederabend und erfreute hierbei 240 Kinder, deren Väter im Felde stehen, durch eine Christbescheerung seltener Art. Man mußte die reichen Gaben sehen, welche im Glanz der Kronleuchter und der lichtvollen Weihnachtsbäume die langen Tafeln schmückten. Erwärmende Kleidungsstücke hatte man durch Ankauf herbeigebracht, während Spielzeug, Bilderbücher u. s. w. sich meist als Geschenke erwiesen. Die Liedertafel begann unter Direction ihres braven Dirigenten, Herrn Reichel, den Gesang mit Weber's „Gebet vor der Schlacht"; ließ eine Composition von Reinecke: „Am 3. September 1870" folgen und stimmte dann ein von Dr. Lindner gedichtetes und von Reichel componirtes „Weihnachtslied" an, das vermöge seiner trefflichen Gestaltung und Anwendung des Harmoniums einen tiefen Eindruck auf alle Hörer ausübte. Die weihevolle Stimmung der Anwesenden wurde jetzt durch den Vortrag: „Deutsche Weihnacht 1870" erhöht; gedichtet und gesprochen von Herrn Rudolph Genee. Mit Takt und Verständniß hatte der Vorstand einen Redner gewählt, von dem zu erwarten, daß er die Versammlung nicht durch langweilige Rede hinhalte, sondern Das treffe, was die Zeit und den Augenblick berühre. In der Poesie geräth so Mancher auf Abwege, indem er nach dem Idealen ringt und die Wirklichkeit aus dem Spiel läßt. Dies vermied der Redner durchaus und da konnte es nicht fehlen, daß in dem weiten großen Saal eine wahre Kirchenstille herrschte. Jegliches Gemüth wurde erfaßt von seinen Worten, welche zündend und in gemessener Dauer ihre Wirkung nicht verfehlten und dem Dichter wie Sprecher überreichen Beifall brachten. Nicht minder aber wurden die Herzen erwärmt, als nun der Akt der Weihnachtsbescheerung vor sich ging. Geleitet von dem kaiserlich russischen Kammermusikus Herrn Seifert erschien das wohleingeübte Knabenmusikchor mit seinen Blechinstrumenten. Sie stimmten die „Wacht am Rhein" an, unter deren Klängen die 240 Kinder in Begleitung ihrer Mütter oder Verwandten einzogen. Unter denselben Klängen, welche ihre Väter auf die Schlachtfelder nach Frankreich geführt, wo sie noch jetzt kämpfen oder bereits einen frühen Tod gefunden. Ach, wenn die braven, entfernten Väter jetzt einen Blick in den hellen Saal hätten werfen können, wo die Liebe und Menschenfreundlichkeit so schön ihrer Kinder gedenkt; die Thränen der Rührung wären gewiß eben so geflossen, wie es hier in der Stille aus so manchem Auge geschah. Es war daher gewiß im Sinne aller Anwesenden, daß ein Redner den Vorständen der Liedertafel und namentlich Herrn Kaufmann Barteldes öffentlich Dank für die große Mühwaltung spendete, womit man sich dem schönen Liebeswerke unterzogen. Gesang und Instrumentalmusik füllten sodann noch den Abend aus, und dem Vernehmen nach ist von den eingegangenen Gaben noch so viel vorhanden, daß heute noch eine Bescheerung für hundert Kinder stattfinden soll.

— Der Rath zu Dresden macht auch in diesem Jahre darauf aufmerksam, daß kein Beamter, der aus communlichen oder Stiftungskassen gelohnt wird, vom Aufseher bis zum Arbeiter herab, durch sogenanntes Neujahrgratuliren, das ohnedem wegen seiner Mechanik mit dem Herzen nichts zu thun hat, beim Wechsel des Jahres Trinkgelder beanspruchen und annehmen darf.

— Unseren Gelegenheitsdieben hat wieder einmal ein Tisch im Wege gestanden, und zwar ein ganz neuer, vierekiger mit gedrehten Füßen, der in der Flur eines Hauses auf der Jahnsgasse sich befand. Er wurde auf Nimmerwiedersehen escamotirt. — An demselben Tage entwendete ein Langfinger aus einem Wagen während der Fahrt von der Hauptstraße bis nach dem schlesischen Bahnhofe ein Paquet mit Oellampendochten, wahrscheinlich um sich heimzuleuchten.

— Als Weihnachtsgeschenk für Kinder scheinen dieses Jahr die „verrufenen sogenannten Gummischleudern zur Verwendung gekommen zu sein, wenigstens macht es den Eindruck, als wenn ein unbekannter Knabe sich einer solchen Schleuder, die er vielleicht erst am Christfesttage geschenkt erhalten, bedient habe, um sofort am anderen Tage eine Fensterscheibe auf der Oberseergasse einzuschießen.

— Am 8. September d. J. wurde unweit Spremberg ein Unbekannter, circa 50 Jahre alt, und bekleidet mit grauem Sommerrock und gleichfarbiger Hose und Weste nebst Mütze von gerippten schwarzem Sommerstoff an einem Baum aufgehängt gefunden. Man vermuthet in dortiger Gegend, weil man am Leichnam einen mit „Mehnert" unterzeichneten, Dresden, den 12. Mai 1869 datirten und die Lieferung von Spiritus betreffenden Zettel vorgefunden hat, daß der Todte aus Dresden oder dessen Umgegend stammen müsse; doch sollen die bisher gepflogenen Erörterungen zu keinem Erfolge geführt haben; vielleicht gelingt es, durch unsere heutige Notiz in diesem Blatte, Licht in die Sache zu bringen und zur Ermittelung der unbekannten Person etwas beizutragen.

— Sylvesterabend und Neujahrstag traten auf dem Belvedere der Terrasse immer glänzend hervor, indem Herr Marschner Alles aufbot, jenen Stunden eine besondere Weihe zu geben. Auch diesmal wird sich dies bewähren, und in musikalischer Hinsicht außer dem festlich gewählten, zum Theil die musikalisch-edle Heiterkeit in sich schließenden Programm des von Herrn Pohle jun. trefflich geleiteten Orchesters, eine Neuigkeit in dem Auftreten des Herrn Girod bringen. Bei dem Musikchor des K. S. Schützen-Regimentes angestellt und als Reconvalescent aus dem Felde zurückgekehrt, wird derselbe seine Virtuosität als Cornet- und Pistonbläser kundgeben.

— Wie das „Leitmeritzer Wochenblatt" meldet, ist in Dreher's Brauerei und in der Königsbrauerei ein so großer Strike ausgebrochen, wobei das Militär einschreiten mußte.

— Da am heutigen Abend ein Glas guter Punsch eine Hauptrolle spielen wird, so rathen wir Denjenigen, welche keine Kopfschmerzen hinterher haben wollen, sich der Chryselius'schen Punsch-Essenz zu bedienen, welche hier Herr Ranisch, Amalienstraße 29, verkauft.

— Die Wohlthätigkeit muß auch ihre Art haben. Daß sie manchmal sonderbarer Art ist, beweist folgende Thatsache, die sich dieser Tage in einem hiesigen öffentlichen Laden kundgab. In letzteren traten zwei elegante Damen und ließen sich wollene Decken vorlegen, um sie für jene Sammlung zu schenken, welche in jüngster Zeit sich für die Truppen im Felde gebildet. Es wurde die Waare ausgesucht, sie paßte und als der Laden-Inhaber den Zweck der Decken erfahren, ließ er sich aus eigenem Antriebe dazu her, von vornherein schon keinen großen Profit, sondern nur den von 2½ Ngr. pro Stück zu nehmen, da ja seine Regiekosten auch nicht von fremden Leuten bezahlt werden. Wie staunte er aber, als der Abschluß des Geschäfts sich so gestalten sollte, daß die patriotischen Damen nur die Hälfte des Preises, die andere Hälfte aber der Verkäufer selbst tragen sollte. Hierauf hatte Letzterer nur zu erwiedern, daß er seine Decken behalten wolle, und wenn er es geeignet finden würde, selbst welche dem Patriotismus opfern könne. Da hatte der Verkäufer auch Recht.

— Die gewiß hochgestellteste Person der Residenz, d. h. in Bezug auf den localen Standpunkt, ist der Kreuzthürmer, der gewöhnt ist, in der Mitternacht des Sylvesterabends seine Besuche des ihm unterstellten Publikums entgegenzunehmen. So erwartet er auch heute recht zahlreiche Visiten, um seinen Besuchern Gelegenheit zu geben, beim Scheiden des Jahres die Nachtlandschaft zu bewundern, wie sie im Schnee sich tief unten ausbreitet. Man kann dann wenigstens sagen, man hat ganz Dresden zu seinen Füßen gehabt, als die letzte Stunde des so verhängnißvollen Jahres 1870 geschlagen.

— Bekanntlich wurde im Juli 1870, Abends elf Uhr, der Hutmacher Staabs in Bautzen in seinem eigenen, auf der Gerbergasse daselbst belegenen Hause ermordet aufgefunden. Der Mörder ist bis jetzt noch nicht entdeckt, und so hat sowohl der Bruder des Staabs, wie auch das königliche Justizministerium je Einhundert Thaler Belohnung Demjenigen ausgesetzt, welcher zur Ermittelung des Mörders verhilft. Letzterer ist zwar gleich nach der That am Orte von einer Frauensperson betroffen worden, sie hat ihn aber nicht erkannt. Merkwürdig ist der Umstand, daß in der Behausung nichts entwendet wurde. Der Tod Staabs ist durch Schläge mit einem scharfschneidigen Instrumente erfolgt, das der Mörder mitgenommen, ebenso den Schlüssel der Wohnstube.

— Gestern Morgen in der Dunkelheit (½7 Uhr) stürzte die Zeitungsträgerin Senff, als sie auf der alten Brücke, in der Nähe des Neustädter Brückenhäuschens die bekannten 3 Stufen herab gehen wollte und brach dabei das linke Bein. Die Frau wurde von zwei freundlichen Männern sammt ihrer Zeitungstasche bis nach der Neustädter katholischen Kapelle geführt von wo sie ein Droschkenschlitten nach der auf der Seestraße Nr. 3 gelegenen Wohnung brachte.

— Gestern früh wurde in dem Hofraume eines in hiesiger Antonstadt wohnenden Lohnfuhrwerkbesitzers ein unbekannter Mann in einer Droschke, woselbst er die Nacht über zugebracht hatte, betroffen und einem vorübergehenden Beamten übergeben. Der Gefangene soll sich als ein übelberüchtigter, steckbrieflich verfolgter Bursche entpuppt haben.

— Seit einigen Tagen ist das Eis der Elbe zwischen Hernskretschen und Bodenbach zum Stehen gekommen.

— Vorgestern Abend kam in ein hiesiges Kürschnergeschäft eine anständig gekleidete, in den mittleren 30er Jahren stehende Dame, erhandelte mehrere Gegenstände und ordnete schließlich, unter Angabe ihres angeblichen Namens und ihrer Wohnung an, daß ihr die erkauften Sachen nebst Rechnung in ihr Logis nachgeschickt werden sollten, woselbst sie zahlen werde. Als jedoch der Bote mit den erhandelten Gegenständen in der von der Dame bezeichneten Wohnung ankam, war deren Name daselbst gänzlich unbekannt und stellte es sich später heraus, daß die fragliche Person in dem betreffenden Geschäft eine werthvolle Boa gestohlen und den fingirten Einkauf nur zum Vorwand des Diebstahls benutzt hatte.

— Wie wir hören, kann in den nächsten Tagen die Feuerung in der Frauenkirche ihren endlichen Anfang nehmen, da die Heizungsanlagen vollendet sind. So dürfte heute, als am Sylvesterabend, die Frauenkirche zum ersten Male schon geheizt sein.

— Ein süßes corpus delicti hatte sich neulich ein Dieb auf der Eisenbahnhaltestelle zu Kötzschenbroda verschafft, indem er aus einem dastehenden Weinkorbe acht Flaschen Champagner stahl.

— Heute, als am Sylvesterabende, begeht die Thomasschule in Leipzig ihr 650jähriges Jubiläum. Das 600jährige feierte sie 1820 unter dem damaligen berühmten Rector W. Rost.

— Soeben hören wir von einer abscheulichen Brutalität, welche ein Bergarbeiter im nahegelegenen Probstis an einem